

GERÜCHTE, KLATSCH ODER PROPAGANDA? DER FLORENTINISCHE HERRSCHERWECHSEL IM JAHR 1537

Christina Lentz

Zusammenfassung

Dieser Beitrag zeigt an einem historischen Fallbeispiel, wie sozialwissenschaftliche Erkenntnisse über die Entstehung, Verbreitung und Funktion von Gerüchten für die historische Forschung fruchtbar gemacht werden können. Die Ermordung des ersten florentinischen Herzogs Alessandro de' Medici und die Thronbesteigung Cosimo de' Medicis im Jahr 1537 waren von einem Cluster von Gerüchten begleitet. Im Rekurs auf sozialpsychologische Theorien, kann die Produktion von Gerüchten als kommunikativer Sinnstiftungsprozess in einer als krisenhaft verstandenen Situation begriffen werden. Der Erfolg von Gerüchten hängt von deren Glaubwürdigkeit ab. Deshalb können Rückschlüsse darauf gezogen werden, wie der Thronwechsel – jenseits offizieller Kanäle – bewertet wurde. Da Menschen auf der Basis dessen handeln, was sie als glaubwürdig empfinden (nicht dessen, was nachweislich richtig ist), ist die Instrumentalisierung von Gerüchten für persönliche und politische Zwecke attraktiv. Im vorliegenden Fall wird sie am Beispiel Kardinal Cibos untersucht, der sich bewusst symbolträchtiger Bilder bediente, um die Auswahl von Gerüchten in seinem Interesse zu manipulieren. Die Analyse zeigt, dass Gerüchte, wenn sie nicht auf ihren Wahrheitsgehalt, sondern auf ihre Inhalte und Funktionen hin untersucht werden, neue Einsichten in historische Prozesse ermöglichen können.

Schlüsselbegriffe

Gerücht, Klatsch, Propaganda, Cosimo de' Medici, Thronwechsel

Sammendrag

Ved hjelp av en historisk case-studie viser denne artikkelen hvordan samfunnsvitenskapelige funn om rykters opprinnelse, spredning og funksjon kan brukes til historisk forskning. Attentatet på den første florentinske hertugen, Alessandro de' Medici, og tiltredelsen av Cosimo de' Medici til tronen i 1537 ble ledsaget av en klynge av rykter. Med henvisning til sosiopsykologiske teorier, kan produksjonen av rykter forstås som en kommunikativ prosess for å skape mening i en situasjon som forstås å være kriserammet. Suksessen til rykter avhenger av deres troverdighet. Derfor kan det trekkes konklusjoner om hvordan tronskiftet – utover offisielle kanaler – ble evaluert. Fordi folk handler etter det de føler er troverdig (ikke det som er beviselig sant), er det attraktivt å utnytte rykter for personlige og politiske formål. I dette tilfellet undersøkes det ved å bruke eksemplet med kardinal Cibo, som bevisst brukte symbolske bilder for å tilpasse utvalget av rykter til sine egne interesser. Analysen viser at rykter kan gi ny innsikt i historiske prosesser dersom de undersøkes for sitt innhold og sine funksjoner, ikke for sitt sannhetsinnhold.

Nøkkelord

Rykter, sladder, propaganda, Cosimo de' Medici, tronskifte

Einleitung

Gerüchte werden (nicht nur) von der Historiographie mit Misstrauen als unsichere Kommunikation »im Nebenraum der Geschichte« (Neubauer 1988, 11) bzw. »Grenzgebiete(n) wissenschaftlicher Forschung« (Merten 2009, 16) bewertet. Sieht man aber von einer ohnehin fragwürdigen Suche nach (historischer) »Wahrheit« ab, kann die Analyse von Gerüchten wertvolle Einsichten in Kommunikationsprozesse, die Aushandlung von Macht und die emotionale Lage (frühmoderner) Gesellschaften geben und damit neue Perspektiven auf vergangene Ereignisse jenseits »offizieller« Kanäle ermöglichen. Die sozialpsychologische Forschung der letzten Jahrzehnte hat wichtige Erkenntnisse über die Entstehung, Verbreitung und Funktion von Gerüchten gewonnen (u.a. Shibutani 1966; Kapferer 1992; Rosnow 1974 u. 1980). Diese können auch für historische Analysen nutzbar gemacht werden, was hier am Fall des florentinischen Thronwechsels im Jahr 1537 demonstriert werden soll.

Damit ergeben sich für die folgenden Ausführungen zwei Abschnitte: Zum einen die Darstellung der zentralen Erkenntnisse sozialwissenschaftlicher Gerüchترفorschung, zum anderen die Analyse des florentinischen Thronwechsels auf Grundlage begleitender Gerüchte. Abschließend soll gezeigt werden, inwiefern die Anwendung sozialwissenschaftlicher Methoden in der Geschichtswissenschaft zu neuen Perspektiven auf historische Ereignisse führen kann.

Das Gerücht als Gegenstand der soziologisch-psychologischen Forschung

Gerüchte, und die Auseinandersetzung mit deren Form und Inhalt, gibt es seitdem es Menschen gibt (Neubauer 1988; Hartmann 2016). Die moderne wissenschaftliche Gerüchترفorschung setzte in den Jahren nach 1945 ein, mit der wegweisenden Arbeit von Allport und Postmann (1947). Seitdem stellt das Gerücht eine feste Größe in der Forschung so verschiedener Disziplinen wie der Psychologie, Soziologie, Ethnologie, den Kommunikations- und Medienwissenschaften, der Rechtswissenschaft und nicht zuletzt der Geschichtswissenschaft dar.

Was aber ist ein Gerücht genau? DiFonzo/Bordia verstehen unter Gerüchten »unverified and instrumentally relevant information statements in circulation that arise in contexts of ambiguity, danger or potential threat (...) to help people make sense and manage risk« (DiFonzo/Bordia 2007a, 19). Diese Definition bietet einen guten Ausgangspunkt für die Charakterisierung von Gerüchten, wie im Folgenden gezeigt werden soll.

Wahrheitsgehalt (»unverified information statements«)

Wie DiFonzo und Bordia betonen fast alle Forscher*innen den Umstand, dass es sich bei Gerüchten um nicht verifizierte Informationen handelt (z.B. Rosnow 1974, 27; Neubauer 1988, 10). Das hat seit alters her – man denke nur an Vergils Beschreibung der *Fama* als »das schnellste aller Übel« (Hartmann 2016, 341) – zu einem negativen Verständnis von Gerüchten als falsch, erlogen und/oder konfliktauslösend geführt (Neubauer 1988, 37 u. 140; Miller 1992, 383; Jobs 2014, 2; Shibutani 1966, 3).

Geschichtswissenschaft bevorzugt »gesicherte« Informationen (Jobs 2014, 3). Allerdings ist Unsicherheit in Bezug auf den Wahrheitsgehalt und Urheberchaft von

Nachrichten ein Charakteristikum gerade der Vormoderne (Hartmann 2016, 344; Coast/Fox 2015, 223) und die Vorstellung, dass »reguläre« Kommunikation wertfrei sei, überhaupt illusorisch (Shibutani 1966, 7). Die moderne sozialwissenschaftliche Forschung versteht unter Gerüchten dementsprechend neutral unbestätigte Nachrichten (u.a. DiFonzo/Bordia 2007a, 19; Coast/Fox 2015, 223), Nachrichten ohne Faktengrundlage (u.a. Rosnow 1974, 27), oder, wie Shibutani in seinem gleichnamigen vielbeachteten Werk, »improvised news« (Shibutani 1966).

Diese improvisierten Nachrichten werden nicht einfach »frei« erfunden. Die Glaubwürdigkeit des Inhalts, genauso wie die wahrgenommene Autorität der Quelle entscheidet maßgeblich, ob ein Gerücht überhaupt in Umlauf kommt (Baberowski 2012, 316; Turčilo/Obrenović 2020, 23; Rosnow 1988, 39). Dabei wird auf kulturelles, gesellschaftliches und situatives Wissen über das, was glaubhaft und plausibel ist, rekurriert (Shibutani 1966, 111; Knapp 1944, 27). Dieser Umstand ermöglicht wiederum Einblicke in Gesellschaften, die eine bloße Beachtung offizieller Kanäle nicht in gleichem Maße eröffnen würde (Baberowski 2012, 317; Knapp 1944, 26f; Coast/Fox 2015, 224). Aufschlussreich sind Gerüchte auch deshalb, weil sie die öffentliche Meinung sowohl repräsentieren als auch beeinflussen und Spannungen antizipieren können (Knapp 1944, 27, Neubauer 1988, 9; Shibutani 1966, 64,70; Rosnow 1980, 588).

Weitergabe (»In circulation«)

Wie aber kommt ein Gerücht in Umlauf? Gerüchte werden typischerweise mündlich kolportiert und können auf keine(n) bestimmte(n) Autor*in zurückgeführt werden. Dementsprechend sind sie als Hörensagen quellenmäßig schwer zu erfassen. Ihre schriftliche Fixierung bietet nur einen kleinen und potenziell unvollständigen Einblick in ihre komplexe Entwicklungsgeschichte (Knapp 1944, 22; Coast/Fox 2015, 223) und kann ebenfalls Bedeutung generierende begleitende Mimik, Gestik und sprachliche Akzentuierungen kaum abbilden (Shibutani, 1966, 18 u. 98). Außerdem wurde historisch gesehen die Verschriftlichung von einer Elite vorgenommen, die vor allem solche Gerüchte auswählte, die als besonders subversiv wahrgenommen wurden.

Die Mechanismen der Übertragung wurden schon früh von Allport und Postman in den Fokus genommen. Sie gingen von einer linearen Übertragung aus, berücksichtigten in ihren Laborexperimenten aber nicht, dass Gerüchte in einem kommunikativen Prozess von Frage, Antwort und Diskussion ausgehandelt werden (Neubauer 1988, 149; Miller 2005, 507). Dieser kollektive Prozess der Gerüchteproduktion wurde später von Shibutani hervorgehoben: Gerüchte werden als dynamische Leistung von »Interpretationsgemeinschaften« (Neubauer 1988, 81) produziert und können nur als Ausdruck des Kollektivs, nicht eines Individuums, verstanden werden (Shibutani 1966, 9-17).

Allport und Postman beobachteten auch, dass Gerüchte bei ihrer Weitergabe kürzer, akzentuierter und optimal an Kontext und Adressat*in angepasst werden (Allport/Postman 1947, 505). Auch wenn diese Prozesse nicht bei jedem Gerücht in dieser Form ablaufen, stellt die relativ knappe Subjekt-Verb Struktur ein Charakteristikum des Gerüchts dar, das es beispielsweise von der *Contemporary Legend* mit ihrem narrativen Charakter unterscheidet (DiFonzo/Bordia 2007a, 28; Miller 2005, 508 u. 516; Shibutani 1966, 9).

Gerüchte mögen kurz sein, treten aber, wie Shibutani bemerkt, häufig in Clustern auf (Shibutani 1966, 68).

Neben der meist bündigen Struktur geben sich Gerüchte oft durch sprachliche Formeln à la »Ich habe gehört«, bzw. durch eine Formulierung im Konjunktiv zu erkennen. Dies fällt weg, wenn die Vermittelnden von deren gesicherter Faktizität ausgehen (DiFonzo/Bordia 2007a, 24).

In beiden Fällen entstehen durch ihre Weitergabe Aushandlungs- und Interpretationsprozesse, die reale Konsequenzen haben können, da Menschen auf der Basis dessen handeln, was sie für überzeugend halten, ungeachtet dessen, ob der Wahrheitsgehalt unabhängig überprüft wurde (Shibutani 1966, 7, 177).¹

Kontexte und Funktionen (»ambiguity-danger-potential threat; help people make sense and manage risk«)

Seit Shibutani wird betont, dass Gerüchte vor allem in Situationen entstehen, in denen Ambiguität, Gefahr und Bedrohung, allgemein gesprochen, Krisenhaftigkeit vorliegt (Shibutani 1966, 37-46; Rosnow 1988, 38; DiFonzo/Bordia 2007b, 13)²: Proportional zum Mangel an quantitativ und/oder qualitativ befriedigenden offiziellen Informationen werden ersatzweise Gerüchte auf der Basis vorhandenen, fragmentierten Wissens »improvisiert«.

Gerüchte tragen damit zur emotionalen Bewältigung, zum kognitiven Verstehen bzw. Orientieren und kollektiven Sicherheitsempfinden bei (DiFonzo/Bordia 2007a, 20; Dies. 2007b, 14; Knapp 1944, 27 u. 31; Allport/Postman 1947, 503; Hartmann 2016, 360; Neubauer 1988, 80; Shibutani 1966, 37 u. 62).

Ganz klar werden diese Funktionen des Gerüchtes in Abgrenzung vom Klatsch, der als »evaluative social talk about individuals« (DiFonzo/Bordia 2007b, 19) vornehmlich der Bildung und Bestätigung sozialer Gruppen dient (DiFonzo/Bordia 2007a, 27; Dies. 2007b, 22f.; Rosnow 1974, 27). Allerdings sei hier angemerkt, dass sich Gerüchte und Klatsch nicht immer klar voneinander unterscheiden lassen und hybride Formen durchaus existieren (DiFonzo/Bordia 2007a, 28; Dies. 2007b, 32; Coast/Fox 2015, 223).

Die konkreten Inhalte von Gerüchten hängen von ihrem jeweiligen historischen Entstehungs- und Verbreitungskontext ab (Rosnow 1980, 588; Shibutani 1966, 17; Neubauer 1988, 9; Miller 2005, 516; Coast/Fox 2015, 224). In Krisensituationen handelt es sich oft um unbestätigte Informationen über Personen, Ereignisse oder Zustände, die von den Diskursteilnehmer*innen als hilfreich aufgefasst werden (DiFonzo/Bordia 2007a, 23; Knapp 1944, 23).

¹ Dieser Umstand ist auch als das Thomas-Theorem bekannt.

² Die von Allport und Postman geprägte »Gerüchteformel« (Allport/ Postman 1947, 502), der zufolge Gerüchte in Situationen auftreten, die sowohl von hoher Bedeutung als auch von hoher Ambiguität geprägt sind, steht nicht auf empirischem Boden (Rosnow 1988, 30; Rosnow 1980, 583).

Instrumentalisierung von Gerüchten – Gerüchtepropaganda

Nicht in der Definition von DiFonzo/Bordia enthalten ist der Aspekt der Intentionalität. Wie bereits erwähnt, handeln Menschen auf der Basis dessen, was sie für real halten. Das macht das Gerücht attraktiv für politische und persönliche Instrumentalisierung und Manipulation. Aber kann man überhaupt noch von einem Gerücht sprechen, wenn es sich nicht um eine kollektiv produzierte, spontane Sinngebungsleistung handelt?

Die Möglichkeit der Manipulation scheint im Gerücht angelegt zu sein (z.B. Rosnow 1974, 28; Jobs 2014, 7; Hartmann 2016, 342; Baberowski 2012, 318). Shibutani (1966) versteht darunter die bewusste Einflussnahme auf den Selektionsprozess von Gerüchten. Diese Einflussnahme kann sowohl im manipulativen Streuen von gesicherten Informationen (Malinformation) als auch falschen Informationen (Desinformation) bestehen. Wenn genug Menschen die »gepflanzten« Informationen teilen, können sie sich in Gerüchte verwandeln (Turčilo/Obrenović 2020, 10). Der Prozess der Beeinflussung der öffentlichen Meinung über den bewussten Einsatz von Gerüchten, oft mithilfe von Zeichen und Symbolen, kann als eine Form der Propaganda bezeichnet werden³ (ebd., 9f.). Diese hat den Vorteil, dass der/die Urheber*in in der Regel nicht ausgemacht werden kann (Knapp 1944, 28).

Wirklich erfolgreiche Manipulation über, bzw. von Gerüchte(n), dürfte laut Shibutani allerdings selten und eher zufällig, in jedem Fall aber schwierig zu kontrollieren, sein (Shibutani 1966, 195-199), ein Urteil, dem sich auch andere Forscher*innen anschließen (z.B. Kapferer 1992, 53). Diese Begrenztheit muss bei der (historischen) Analyse immer mitgedacht werden (Coast/Fox 2015, 227). Ein eigenes Forschungsfeld stellt die Möglichkeit der Unterdrückung bzw. Dementierung von Gerüchten dar. Das Zurückweisen von Gerüchten ist üblicherweise erfolglos (Shibutani 1966, 200) und kann deren Verbreitung sogar noch begünstigen (Merten 2009, 38).

Die dargelegten Erkenntnisse der sozialwissenschaftlichen Forschung können dazu beitragen, auch historische Ereignisse besser zu verstehen. Das soll im Folgenden anhand einer Analyse des florentinischen Herrschaftswechsels im Jahr 1537 auf Grundlage inoffizieller Kommunikation gezeigt werden.

Der florentinische Thronwechsel im Jahr 1537

Florenz hatte im Jahr 1530 einen Systemwechsel von der Republik zum Prinzipat unter Herzog Alessandro aus der Familie der Medici vollzogen. Selbiger wurde allerdings nach sieben Jahren von seinem Cousin Lorenzo de' Medici ermordet. Da Alessandro über keine ehelichen Nachkommen verfügte, war die Frage der Thronfolge offen. Gleichzeitig war es ungewiss, ob Florenz in dieser Situation am Herzogtum festhalten oder sich auf seine republikanische Vergangenheit zurückbesinnen würde.⁴

³ Wie das Gerücht, soll auch Propaganda in diesem Text wertfrei verstanden werden. Lejla Turčilo und Mladen Obrenović 2020 sprechen von »Informationsunordnung« (Turčilo/Obrenović 2020, 12). Das ist insofern passend, weil keine politische oder persönliche Kommunikation je absichtsfrei ist (Shibutani 1966, 186f. u. 191).

⁴ Auf die Geschichte der Casa Medici im 16. Jh. und der Stadt Florenz wird aus Gründen der Zielsetzung dieses Artikels nur cursorisch eingegangen. Zur weiteren Lektüre, speziell auch zur Regierungszeit Alessandros, sei insbesondere Cathrine Fletchers Monographie zu Alessandro empfohlen (Fletcher, 2016).

Bereits Alessandros Herrschaft war von einer Reihe Gerüchten geprägt gewesen, die sich sowohl auf seine Herkunft – weder sein Medici-Vater noch seine Mutter, vermutlich eine schwarze Sklavin waren gewiss –, als auch auf seinen Lebenswandel – seine vermeintliche sexuelle Zügellosigkeit, und angebliche Mordtaten – bezogen (Galucci 2015; Scott Baker 2010). Im Folgenden soll der Fokus aber auf den Gerüchten liegen, die anlässlich seines Ablebens entstanden und gezeigt werden, wie die florentinische Bevölkerung in dieser krisenhaften Situation versuchte, auf der Basis verfügbarer Informationen Sinn zu stiften.

Kollektive Sinngenerierung: Die Todesnachricht

Dass die Informationssituation unmittelbar nach Alessandros Ermordung prekär war, geht aus den Schilderungen des Chronisten Benedetto Varchi hervor. Nach Entdeckung des Mordes habe man den Leichnam nachts heimlich, in einen Teppich eingewickelt, in die *Sagrestia Vecchia* von San Lorenzo gebracht und den Schein der Normalität einen ganzen Tag lang aufrecht zu erhalten gesucht (Varchi, 193). In der Zwischenzeit wurden circa 100 Soldaten zur Sicherung des inneren Friedens in die Stadt verlegt (ebd., 193f.), ein Umstand, der der Allgemeinheit nicht verborgen blieb und unmittelbar zu kommunikativen Sinnstiftungsprozessen führte: »Dicevasi per tutto Firenze« – »man sagte überall in Florenz«⁵, dass Alessandro von Lorenzo ermordet worden sei (ebd., 194). Varchi beschreibt bildhaft, wie dieser Kommunikationsprozess nicht linear, sondern kollektiv verlief: »Es bildeten sich viele Kreise und Ringe auf dem Platz und jeder äußerte frei seinen Eindruck und schließlich gab es keinen Zweifel mehr« (ebd., 194).

Außerdem wird hier deutlich, dass man es mit einer in der Rezeption und Bewertung von Informationen geschulten Öffentlichkeit zu tun hat. Zunächst wurde der Todesnachricht nämlich kein Glauben geschenkt: In der Vergangenheit habe man schon zweimal einer entsprechenden Fehlinformation aufgesessen, sodass man erst den Leichnam als physischen Beweis sehen wolle (vgl. ebd., 194). Die erwiesene Glaubhaftigkeit der Nachricht spielte also eine große Rolle bei deren Rezeption und Weitergabe.

Wie komplex die kommunikative Situation in Florenz unmittelbar im Anschluss an die Ermordung war, zeigt sich daran, wie verschiedene Interessensgruppen die Lage politisch auszunutzen suchten: So sind, laut Benedetto Varchi, die Mönche von San Marco und »la parta piagnona«, eine antimediceische Gruppe, durch die Stadt gelaufen um jedem, der ihnen begegnete, über den Tod des Herzogs zu informieren. Diese Verkündung brachten sie mit einer alten Prophezeiung Girolamo Savonarolas in Verbindung, die den Tod und die Wiederherstellung der gottgewollten »antica libertà« von Florenz beinhaltete (ebd., 194f.). Wie beabsichtigt stifteten sie damit Unruhe. Laut Varchi fanden sich viele, »die ihnen aus Schlichtheit glaubten, und viele, die aus Schlaueit vorgaben, ihnen zu glauben« (ebd., 195). Hier zeigt sich, dass die kommunikative Verhandlung eines politischen Systemwechsels die Krisenhaftigkeit der Situation sowohl reflektiert als auch zu ihr beiträgt.

⁵ Diese, und alle folgenden Übersetzungen, wurden von der Autorin vorgenommen. Luca Castagnini sei vielmals für die Unterstützung im Übersetzungsprozess gedankt.

Gerüchte über einen politischen Systemwechsel sollten sich auch nach dem Herrschaftsantritt Cosimos de' Medici fortsetzen, als durch Briefe politisch exilierter Florentiner*innen »la fama (...) geboren« (ebd., 236) wurde, dass der französische König ein Heer aufstelle, um die republikanische Ordnung in Florenz zu restituieren.

Im Folgenden sollen aber Gerüchte im Mittelpunkt der Analyse stehen, die sich mit der dynastischen Nachfolge auseinandersetzen.

Ein antizipierendes Angstgerücht: Giulio erscheint zur Beerdigung seines Vaters im herzoglichen Ornat

Die Thronbesteigung Cosimos de' Medici, der als nächster in der Erbfolge stand, vollzog sich keinesfalls »automatisch und widerspruchslos« (Fasano Guarini 1984). Das lag vor allem daran, dass Alessandro de' Medici einen dreijährigen unehelichen Sohn namens Giulio hinterließ. Aufgrund seines Alters war dieser nicht herrschaftsfähig, gerade das aber machte ihn attraktiv für die Instrumentalisierung durch politische Akteure. An erster Stelle muss hier Kardinal Innocenzo Cibo genannt werden, ebenfalls ein Mitglied der *Casa Medici*, der über Jahre hinweg im Auftrag des Medici-Papstes Clemens VII. die familiären Interessen in Florenz durchgesetzt hatte (Langdon 2006, 43). Nach der Ermordung Alessandros agierte er als Vertrauter des Kaisers und konnte damit erheblichen Einfluss auf Florenz ausüben. Eine Herrschaftsübernahme des minderjährigen Giulio hätte Cibo die Möglichkeit gegeben, die florentinischen Geschicke über viele Jahre hinweg zu bestimmen (Fasano Guarini 1984). Giulios Legitimierung war bereits zu Lebzeiten Herzog Alessandros von Papst Clemens VII. und Kardinal Cibo angedacht worden (Langdon 2006, 44), sie war aber für einen Machtantritt nicht einmal nötig: Die kaiserliche Investiturrkunde für Alessandro sah lediglich eine Erbfolge seiner männlichen Nachfahren vor (Lentz 2015, 75). Dementsprechend nahm Alessandro Vitelli, der Befehlshaber der kaiserlichen Truppen in Florenz, direkt nach Bekanntwerden der Todesnachricht die florentinischen Festungen ein, »die er niemand anderem außer Giulio de' Medici, dem Sohn Herzog Alessandros, übergeben wollte« (Marucelli, 5).

In einer ersten Ratsversammlung wurde allerdings der von einem Vertrauten Cibos eingebrachte Vorschlag, Giulio als Nachfolger zu installieren, von der florentinischen Macht-elite als lächerlich zurückgewiesen und Cosimo de' Medici zum neuen Herzog gewählt (Varchi 196). Auch wenn sich Cibo der Mehrheitsentscheidung scheinbar beugte (ebd., 196), war die Staatskrise aus Sicht der Bevölkerung noch keinesfalls überwunden (ebd., 199). Der Umstand, dass kaiserliche Soldaten nicht nur den *Palazzo Vecchio*, also das Regierungsgebäude, überwachten, sondern auch die Ecken und Zugänge zur dort hinführenden *Via Larga*, verursachte das Gerücht (»si disse«), dass Alessandro Vitelli Cosimo schwächen wollte und Gespräche mit einem anderen Medici, nämlich Ottaviano, bezüglich der Herrschaftsübernahme führte (ebd., 199). Aber auch Giulio wurde weiterhin als möglicher Kandidat betrachtet. Das zeigt sich anhand eines Gerüchts im Zusammenhang mit der anstehenden Beerdigung Alessandros und findet sich verschriftlicht in einer anonymen Erinnerung an die Nachfolge vom Januar 1537:

Mir ist zu Ohren gekommen, dass Herr Giulio zur Beerdigung seines Vaters in herzoglichem Ornat erscheinen wird und ich weiß nicht, inwiefern ich das

begrüßen soll, weil daraus mehr Schlechtes als Gutes resultieren kann. Und die mit zweifelnden Seelen werden aus dieser Sache großen Verdacht schöpfen, und es sind jetzt drei Tage, dass ich darüber nachdenke und darüber immer wieder schlafe und ich könnte zehn Seiten damit füllen, aber ich will mir diese Anstrengung nicht antun und spreche darüber mit denen, die es verstehen. (Contini/Volpini 2007, 8)

Dass es sich hier um Hörensagen handelt, wird direkt mit dem einleitenden »Ho inteso« deutlich gemacht. Woher der Autor diese Information bezieht, geht aus dem Text nicht hervor, er nimmt sie aber durchaus ernst, da sie ihn drei Tage beschäftigt. Auch wird klar, dass er mit Gleichgesinnten an der weiteren kollektiven Sinnkonstitution arbeitet. Dabei bezog man sich auf das zur Verfügung stehende kulturelle und soziale Wissen um die Bedeutung von Kleidung. Sie reflektierte präzise die soziale Stellung (vgl. Mentges 2011, 12) und Giulios Erscheinen in herzoglichem Ornat hätte damit vor Augen der florentinischen Gesellschaft zumindest den Anspruch auf Herrschaft, wenn nicht sogar ein *fait accompli* bedeutet.

Beim Autor der anonymen Erinnerung handelt es sich um einen Unterstützer Cosimos, für den dieses Hörensagen ein (antizipierendes) Angstgerücht darstellte. Dagegen dürfte es sich für Gegner Cosimos als Wunschgerücht präsentiert haben. In jedem Fall zeigt dessen bloße Existenz, dass eine mögliche Herrschaftsübernahme Giulios durchaus für glaubhaft gehalten wurde und die politische Situation von Krisenhaftigkeit und Ambiguität geprägt war.

Gerüchte als Propaganda: Giulio soll vergiftet werden

Auch in der Folge brachen die Gerüchte rund um Giulio nicht ab, was wesentlich mit den Machinationen Kardinal Cibos zu tun hatte, die in geradezu epischer Länge in einem Brief Cosimos an den kaiserlichen Botschafter Giovanni Bandini überliefert sind (abgedruckt bei Ferrai 1882, 290).

Nachdem Alessandro Witwe Margarete Florenz verlassen hatte, sollte Giulio aus ihrer Obhut in die von Cosimos Mutter Maria Salviati gegeben werden. Diese Übergabe sollte, in Cosimos Abwesenheit, von Vertrauten Kardinal Cibos geregelt werden, die das Kind allerdings stattdessen in den Palazzo des Kardinals brachten (ebd., 191). Als Cosimo bei seiner Rückkehr von den Ereignissen erfuhr, entschied er sich gegen eine Eskalation und dafür, abzuwarten. Allerdings kam ihm schon nach wenigen Tagen zu Ohren (»mi torna agli orecchi«/»Io intendo«; ebd., 192), dass der Kardinal

Giulio in einen Lebensstil gesetzt hat, den er, wäre sein Vater noch am Leben, genauso gepflegt hätte. Und dass jeden Tag Giomo und die anderen, ihm im Hause des Kardinals ihre Aufwartung machen würden. Und mein Patron hier und mein Patron da, oh! (...) und sie kamen nicht mehr hierher, und der Kardinal war bei jeder Gelegenheit anwesend, und wenn Giulio das Haus verließ, was nicht oft geschah, schickte ihm der Kardinal eine Wache hinterher, dass es schien, als seien wir die größten Feinde, die er hätte. (ebd., 292)

Cosimos Bericht beruht auf Hörensagen und bezieht sich auf eine Reihe von für die Allgemeinheit sichtbaren, symbolisch aufgeladenen Vorgängen: Die »Hofhaltung« Giulios und die damit einhergehende politische Bedeutungsverschiebung zum Haus des Kardinals sowie den Umstand, dass das Kind dieses Haus nur unter Personenschutz verließ. Die Suggestivkraft und damit das Gerüchepotential dieser Bilder ist offenkundig: Giulio erhebt Anspruch auf die Herrschaft über Florenz und muss deshalb um sein Leben fürchten.

Interessanterweise geht aus dem Text auch hervor, wer die Hauptadressaten respektive Distributor*innen der Gerüchte waren: Wiederholt verweist Cosimo auf die ehemaligen Diener*innen des ermordeten Herzogs, die jetzt Cosimos Haushalt angehörten und die nun Giulio öffentlich zu schmeicheln suchten. Welche Kommunikationsform sie genau wählten, geht aus Cosimos Text klar hervor: »cicalerie«. Das Substantiv *cicalerie* lässt sich etymologisch auf das Zirpen der Zikaden zurückführen, und kann mit »Klatsch« oder eben »Gerücht« übersetzt werden. Diese *Cicalerie* also hätten sich, so Cosimo, jeden Tag multipliziert (Ferrai, 293), womit er auf den exponentiellen Prozess der Gerüchteverbreitung verweist. Es lag in seinem Interesse, die kursierenden Gerüchte zu unterbinden. Allerdings muss er intuitiv verstanden haben, dass ein öffentliches Dementieren das genaue Gegenteil hätte bewirken können und entschied sich stattdessen dafür, sich vom Haus des Kardinals fernzuhalten, um der Bevölkerung »nicht weiteren Redestoff« (»da far dire alla gente«, Ferrai, 292) zu geben. Die Urheber*innen der Gerüchte entlässt er nicht, sondern lässt ihnen, im Gegenteil, »größte Zuneigung« (»le più carezze«, Ferrai, 293) zukommen.

Einen Höhe- und Endpunkt der Manipulationsversuche Cibos stellte schließlich die Anschuldigung dar, Cosimo hätte einen gewissen Biagio della Campana damit beauftragt, Giulio zu vergiften (Spini 1945, 192-197). Die von Cibo zuvor bildmächtig rund um Giulio lancierten Gerüchte boten einen fruchtbaren Boden für die Glaubwürdigkeit dieser Behauptung. Cosimo indes konnte den Vorwurf umgehend öffentlichkeitswirksam entkräften und Cibo musste Florenz in der Folge auf kaiserliches Geheiß verlassen (ebd.). Zu diesem Zeitpunkt war mehr als ein Jahr seit der Ermordung Alessandros vergangen.

Diskussion und Fazit

In der Analyse der kommunikativen Situation im Florenz des Jahres 1537 ging es nicht darum, den Wahrheitsgehalt der kolportierten Nachrichten zu überprüfen. Vielmehr sollte ein Blick auf kursierende Gerüchte multiperspektivisch Rückschlüsse auf gesellschaftliche Sinnstiftungs- und Manipulationsprozesse ermöglichen.

Die Thronvakanz und die bedrohliche Präsenz von Soldaten muss das kollektive Sicherheitsempfinden der Bevölkerung erheblich beeinträchtigt haben. Mehr als durch verifizierte Nachrichten war die Situation durch Spekulation geprägt, was sich auch in den zahlreichen »si disse« in Varchis Chronik ausdrückt. Aber selbst in dieser Krisensituation wurden Gerüchte nicht einfach unkritisch rezipiert und die Glaubwürdigkeit von Informationen dürfte eine wichtige Rolle für deren Weitergabe gespielt haben.

Die mit frühneuzeitlichen Nachrichten verbundene Unsicherheit versuchten politische Akteur*innen für die Durchsetzung ihrer jeweiligen Narrative zu nutzen, wie die Beispiele der Aktionen der Mönche von San Marco (politisches System) und Kardinal Cibo (dynastische Nachfolge) zeigen.

Das hier präsentierte Cluster an Gerüchten suggeriert, dass ein für die Bevölkerung relevanter Aspekt die Frage der Sicherheit von Cosimos Position bzw. personelle Alternativen zum neu instituierten Herzog waren. Das lag auch daran, dass mit diesem Fragenkomplex weiterreichende internationale Verwicklungen (Frankreich, Altes Reich) verbunden waren.

Der Herrschaftsanspruch Giulios wurde von der Bevölkerung durchaus ernst genommen, wie die mit seiner Person verbundenen kursierenden Gerüchte zeigen. Gerüchte, die Giulio betrafen, aber auch ein potentiell eingreifen externer Mächte, können als antizipierende Angstgerüchte klassifiziert werden.

Gerüchte werden auf der Basis verfügbarer Informationen, Symbole und Zeichen gebildet, was Kardinal Cibo geschickt manipulativ zur Produktion spaltender Gerüchte-Propaganda (»wedge driving rumors«) nutzte, die vor allem der Rufschädigung dienten. Sein Ziel der dauerhaften Schwächung Cosimos konnte er damit nicht erreichen, auch weil dieser intuitiv richtig handelte und von einem möglicherweise kontraproduktiven Dementieren absah. Damit lassen sich, mit aller Vorsicht, auch Rückschlüsse über die Herrscherpersönlichkeit Cosimos ziehen, der sich offensichtlich von Beginn an der Bedeutung des richtigen Umgangs mit inoffizieller Kommunikation bewusst war.

Kleiderfragen, geschwätzig Diener*innen, ein »entführtes« Kind, vermeintliche Giftanschläge – kann es sich hierbei nicht auch um bloßen Tratsch gehandelt haben? Die Grenze ist nicht klar zu ziehen. Die Tatsache, dass die behandelten Gerüchte ohne konkrete Konsequenzen für die Herrschaft Cosimos blieben, könnte die Deutung als belangloses Gerede unterstützen. Die Krisenhaftigkeit der Situation, die Sinnstiftung verlangte, sowie die propagandistische Einflussnahme auf die Bildung von Gerüchten durch Cibo und nicht zuletzt die Reflektionen und Handlungen Cosimos selbst sprechen dagegen.

Ein Blick auf die kursierenden Gerüchte macht die Krisenhaftigkeit der florentinischen Situation im Jahr 1537 aus Sicht der Bevölkerung deutlich, unterstreicht die »Realität« der von Giulio ausgehenden Bedrohung und ist ein weiterer Beleg für die Grenzen dieser Art von Manipulation. Cosimo sollte schließlich, ungeachtet der Gerüchte der Anfangszeit, bis zu seinem Tod im Jahr 1574 zwar nicht unangefochten, so doch stabil über Florenz herrschen.

Bibliografie

- Allport, Gordon W. und Leo Postman. 1947. »An Analysis of Rumor.« *The public opinion quarterly*, 10(4) (1947), 501-517. <http://doi.org/10.2307/2745703>
- Baberowski, Jörg. 2012. »Die Diktatur der Gerüchte. Einleitung.« *Journal of Modern European History* 10(3) (2012), 315-319. https://doi.org/10.17104/1611-8944_2012_3_315
- Coast, David/ Fox, Jo. 2015. »Rumor and politics« *History Compass* 13/5 (2015), 222-234. <https://doi.org/10.1111/hic3.12234>
- Contini, Alessandra und Paula Volpini (Hgg). 2007. *Istruzioni agli ambasciatori e inviati medicei in Spagna e nell' »Italia Spagnola« I (1536-1586)* (Ospedaletto (Pisa): Industrie Grafiche Pacini Editore, 2007).

- DiFonzo, Nicholas und Prashant Bordia. 2007a. »Rumor, Gossip and Urban Legends.« *Diogenes* 213 (2007), 19-35. <https://doi.org/10.1177/0392192107073433>
- DiFonzo, Nicholas und Prashant Bordia. 2007b. *Rumor psychology: Social and Organizational Approaches* (Washington: American Psychological Association, 2007). <https://doi-org.mime.uit.no/10.1037/11503-000>
- Fasano Guarini, Elena. 1984. »Cosimo I de' Medici, Duca di Firenze, Granduca di Toscana« *DBI* 30 (1984). <https://www.treccani.it/enciclopedia/cosimo-i-de-medici-duca-di-firenze-granduca-di-toscana> (Dizionario-Biografico)/ (30.04.22).
- Ferrai, Luigi Alberto. 1882. *Cosimo de' Medici. Duca di Firenze* (Bologna: Nicola Zanichelli, 1882).
- Fletcher, Catherine. 2016. *The Black Prince of Florence. The Spectacular Life and Treacherous World of Alessandro de' Medici* (New York: Oxford University Press, 2016).
- Galuzzi, Mary. 2015. »Mistaken Identities?: Alessandro de' Medici and the Question of Race.« *Journal for Early Modern Cultural Studies* 15(3) (2015), 40-8. <https://doi.org/10.1353/jem.2015.0023>
- Hartmann, Florian. 2016. »Das Gerücht vom Tod des Herrschers im frühen und hohen Mittelalter« *Historische Zeitschrift* 302(2) (2016), 340-362. <https://doi.org/10.1515/hzhz-2016-0092>
- Jobs, Sebastian. 2014. »Uncertain Knowledge.« *Rethinking History* 18(1) (2014), 2-9. <https://doi.org/10.1080/13642529.2014.873577>
- Kapferer, Jean Noel. 1992. »How Rumors are born« *Society* 29 (1992), 53-60. <https://doi.org/10.1007/BF02697095>
- Knapp, Robert H. 1944. »A Psychology of Rumor.« *The Public Opinion Quarterly* 8(1) (1944), 22-37. <https://doi.org/10.1086/265665>
- Langdon, Gabrielle. 2006. *Medici Women: Portraits of Power, Love, and Betrayal from the court of Duke Cosimo I* (Toronto u.a.: University of Toronto Press, 2006). <https://doi.org/10.3138/9781442684560>
- Lentz, Christina. 2017. »Exaltare« und »Stabilire« – Legitimierungsstrategien der Medici im Übergang zum Prinzipat (Italien in Geschichte und Gegenwart Bd. 37) (Frankfurt a. Main: Peter Lang, 2017).
- Marucelli, Paolo. 2000. *Cronaca Fiorentina 1537-1555*, hg. von Enrico Coppi (Florenz: Olschki, 2000).
- Mentges, Gabriele. 2011. »Europäische Kleidermode (1450-1950).« *Europäische Geschichte Online (EGO)*, hg. vom Institut für Europäische Geschichte (IEG) Mainz (2011), 1-68 <http://www.ieg-ego.eu/mentgesg-2011-de> [30.04.2022].
- Merten, Klaus. 2009. »Zur Theorie des Gerüchts«, *Publizistik* 54(1) (2009), 15-42. <https://doi.org/10.1007/s11616-009-0028-y>
- Miller, Dan E. 1992. »Snakes in the Greens« and Rumor in the Inncity.« *The social Science Journal* 29(4) (1992), 381-393. [https://doi.org/10.1016/0362-3319\(92\)90002-Y](https://doi.org/10.1016/0362-3319(92)90002-Y)
- Miller, Dan E. 2005. »Rumor: An Examination of some stereotypes.« *Symbolic interaction* 28(4) (2005), 505-519. <https://doi.org/10.1525/si.2005.28.4.505>

- Neubauer, Hans-Joachim. 1998. *Fama. Eine Geschichte des Gerüchts* (Berlin: Berlin Verlag).
- Rosnow, Ralph L., James L. Esposito, und Leo Gibney. 1988. »Factors influencing Rumor spreading: Replication and Extension« *Language & Communication* 8(1) (1988), 29-42. [https://doi.org/10.1016/0271-5309\(88\)90004-3](https://doi.org/10.1016/0271-5309(88)90004-3)
- Rosnow, Ralph L. 1980. »Psychology of Rumor reconsidered.« *Psychological Bulletin* 87(3) (1980), 578-591. <https://doi.org/10.1037/0033-2909.87.3.578>
- Ders. 1974. »Communications as Cultural Science.« *Journal of Communication*, 24(3) (1974), 26-38. <https://doi.org/10.1111/j.1460-2466.1974.tb00386.x>
- Scott Baker, Nicholas. 2010. »Power and Passion in Sixteenth-Century Florence: The Sexual and Political Reputations of Alessandro and Cosimo I de' Medici.« *Journal of the History of Sexuality*, 19(3) (2010), 432-457.
- Shibutani, Tamotsu. 1966. *Improvised News. A sociological Study of Rumor* (Indianapolis/ New York: The Bobbs-Merrill Company, Inc., 1966).
<https://doi.org/10.2307/2574636>
- Spini, Giorgio. 1945. *Cosimo I de' Medici e la Indipendenza del Principato Mediceo* (Florenz: Vallecchi, 1945).
- Turčilo, Lejla und Mladen Obrenović. 2020. *Demokratie im Fokus #3: Fehlinformationen, Desinformationen, Malinformationen: Ursachen, Entwicklungen und ihr Einfluss auf die Demokratie* (Heinrich-Böll Stiftung: E-paper, 2020).
<https://www.boell.de/de/2020/08/25/fehlinformationen-desinformationen-malinformationen> [28.04.2022].
- Varchi, Benedetto. 1858. *Storia Fiorentina. Volume Terzo*, hg. von Gaetano Milanesi (Florenz: Felice LeMonnier, 1858).